

Juden, Judentum und die deutsche Literatur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

Achim Jaeger

Zum Stellenwert deutsch-jüdischer Geschichte

Immer stärker wird die Geschichte von Juden und Deutschen inzwischen als vielfältige, langfristige, wechselhafte und fragile gemeinsame ‚Beziehungsgeschichte‘ verstanden, die nicht auf die Aspekte von Verfolgung und Vernichtung beschränkt werden kann. Ist dementsprechend ein „ausgewogenes geschichtliches Gesamtbild, das die Juden stärker als bisher auch als Träger einer bedeutenden eigenen Kultur und Mitgestalter gemeinsamer deutscher Geschichte erscheinen lässt“ (Schulz-Hardt 2011, 165), Ziel der Vermittlung deutsch-jüdischer Geschichte, so bedeutet dies einen Perspektiv- und Paradigmenwechsel, der sich in der Forschung in zunehmend interdisziplinären, interkulturellen und transnationalen Fragestellungen niederschlägt (vgl. Steer, 2006; Horch 2010). Dadurch rücken beispielsweise die rheinischen SchUM-Städte – das Akronym setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der hebräischen Namen der Städte Speyer (Schpira), Worms (Warmaisa) und Mainz (Magenza) zusammen – als bedeutende mittelalterliche Zentren jüdischer Gelehrsamkeit wieder stärker ins kollektive Bewusstsein. Hier wirkten namhafte Persönlichkeiten wie die „Leuchte des Exils“ Rabbi Gershom ben Jehuda (960–1040) oder der in Troyes geborene Gelehrte Rabbi Schlomo ben Jizchak (1040–1105), genannt Raschi. Der „Wormser Machsor“ (Jerusalem, The Jewish National and University Library, M Heb. 4° 781,1–2) enthält zudem als ältestes, auf 1272/1273 datiertes aschkenasisches Gebetbuch außer hebräischen Festtagsgebeten ein bedeutendes frühes literarisches Zeugnis mittelalterlicher jüdisch-deutscher resp. jiddischer Literatur in Form eines Reimpaars. Der Segensspruch lautet: „gut tak im betage // se wer dis machsor in beß ha’kneßeß trage“ (ein guter Tag sei dem beschieden, der diesen Machsor in die Synagoge trage). Schon Glossen in der ältesten erhaltenen Handschrift eines Raschi-Kommentars, die auf 1190 datiert werden, belegen, dass Jiddisch resp. Jüdisch-Deutsch für die aschkenasischen Juden in Worms und Mainz im 11. Jahrhundert nicht nur „eine Umgangssprache für alltägliche Belange“ war, sondern auch beim „Studium religiöser Schriften gebraucht wurde“ (Aptroot und Gruschka 2010, 32).

Jüdisch-deutsch oder jiddisch? Die Sprachen der Juden im Mittelalter

In der Diaspora entwickelten sich unterschiedliche Sprachen der Juden, von denen das Judäospanische (Ladino) und das Jüdisch-Deutsche (Jiddisch) die wichtigsten

sind, wobei die Anfänge der jiddischen Literatur in Italien liegen „und nicht etwa in den deutschsprachigen Gebieten, wie man es erwarten würde“ (Wenzel 2009). Es ist davon auszugehen, dass die aus Frankreich, Italien und aus Böhmen kommenden jüdischen Einwanderer jeweils ihre eigenen Sprachen mitbrachten und noch über Generationen weiter pflegten (Gruschka 2014, 15), bis sie spätestens im 11. Jahrhundert Varietäten des ‚Mittelhochdeutschen‘, nämlich Dialekte und Mundarten ihrer christlichen Umwelt, übernahmen. Die Umgangssprache der aschkenasischen Juden, die sich im Mittelalter weiter entwickelte und parallel zur „Heiligen Sprache“ (Hebräisch-Aramäisch als Sakral- und Hochsprache) Anwendung fand, wird in der Forschung unterschiedlich, heute zumeist als ‚Jiddisch‘ bezeichnet, wobei West- und Ostjiddisch als Sprachzweige sowie verschiedene Sprachstufen differenziert werden. Doch wurde und wird immer wieder diskutiert, inwiefern der Terminus ‚Jiddisch‘ für das Mittelalter die zutreffende Bezeichnung sei (Frakes 1989; Best ²1988; Simon 1993, Wenzel 2004, 31–49; Rosten ⁶2013, 255–269; Aptroot und Gruschka 2010), da dieser unterschiedlich definiert werden kann und entsprechend implizit immer auch bestimmte Deutungen und ideologische Wertungen enthält (Frakes 1989; dazu Jaeger 2000, Kap 1.2). Wenn im Folgenden Texte als ‚jüdisch-deutsch‘ bezeichnet werden, so sind damit jene gemeint, die in altjiddischer Sprache und in hebräischen Buchstaben niedergeschrieben wurden, wobei sich die „überlieferten Schreibstile“ je nach „Funktionsbereich und literarischer Gattung“ stark unterscheiden (Aptroot und Gruschka 2010, 62). Durch diese Form der Verschriftlichung lassen sich die betreffenden Texte religiösen oder profanen Inhalts unabhängig von der diskutierten Frage, ob es sich bei der Sprache eigentlich um ‚Altjiddisch‘ oder ‚Spätmittelhochdeutsch‘ handle (vgl. dazu Wenzel 2004), jedenfalls so fassen, dass sie für ein jüdisches Publikum produziert wurden. Es ist allerdings und nicht zuletzt auf Grund von Moses Mendelssohns in hebräischen Lettern gedruckter Bibelübersetzung ins Deutsche umstritten, inwiefern der Gebrauch einer ‚nicht-jüdischen‘ Sprache als „Teil eines kulturellen Integrationsprozesses“ zu verstehen ist und ob die „Entstehung der jiddischen Sprache auch als Akkulturationsvorgang der Juden seit dem Mittelalter angesehen werden kann“ (Roemer, 2002, 11). Somit ist der Terminus ‚jüdisch-deutsch‘ hier und im Folgenden als heuristischer Begriff zu verstehen. Er soll deutlich machen, dass die seit der Haskala entstehende deutsch-jüdische Literatur im Sinne der Definition von Hans Otto Horch und Itta Shedletzky (1992, 291) an eine Tradition anknüpfen kann, wobei andererseits die volkssprachige jüdische Literatur des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Aschkenas von der modernen (ost-)jiddischen Literatur zu unterscheiden ist. Was die jüdischen Sprachen in der deutschen Umwelt von der Aufklärung bis ins 20. Jahrhundert resp. die Sprachen der Juden im Rheinland betrifft, so ist auf entsprechende neuere Studien zu verweisen (Brenner 2002, Grübel und Honnen 2014).

Deutsch-jüdische Geschichte und Literatur als Forschungsfeld

Angesichts der Fülle der historischen Dokumente und einer komplexen Forschungsliteratur zur Geschichte der Juden im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Deutschland sei vor allem auf die kritische Sichtung des Materials durch Friedrich Battenberg (2001) und Michael Toch (2. Aufl. 2013) hingewiesen, deren Arbeiten zugleich profunde Einführungen darstellen (vgl. auch Grübel 2006). An dieser Stelle kann lediglich eine exemplarische Skizze markanter Spuren jüdischer Literatur- und Kulturgeschichte erfolgen. Detaillierte Informationen bieten einschlägige Standardwerke (Encyclopedia Judaica 1978; Meyer 1996/1997; Kotowski, Schoeps und Wallenborn 2013), wobei das Handbuch „Germania Judaica“ (1963–2009) als maßgebliches Nachschlagewerk für die Epoche des Mittelalters hervorzuheben ist. Darüber hinaus enthalten weitere Darstellungen reichhaltiges Bildmaterial (z.B. Gay 1993; Herzig und Rademacher 2007), das die Lektüre ergänzen und vielfältige Details illustrieren kann. In jüngster Zeit erleichtern zudem spezifische Internet-Angebote (z.B. [DigiBaeck](#), [historicum.net](#), [zwst4you.de](#), [medieval-ashkenaz.org](#)) konkrete Recherchen. Eine umfassende deutschsprachige Literaturgeschichte vom Mittelalter bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts, die auch die jüdisch-deutsche resp. jiddische Literatur auf dem neuesten Stand der Forschung behandelt, ist ein Desiderat. Eine erste Orientierung ermöglichen beispielsweise John A. Howard (1972), Salcia Landmann (1988), Otto F. Best (1988 und 1996) oder der Jerusalemer Jiddist Chone Shmeruk (1988) sowie Marion Aptroot und Roland Gruschka (2010). Gegenwärtig bietet Jean Baumgartens Werk „Introduction à la littérature yiddish ancienne“ (1993), das nunmehr auch aktualisiert in englischer Übersetzung (Baumgarten und Frakes 2005) vorliegt, eine profunde Einführung in die altjiddische Literatur. Entgegen Ursula Schulzes (2002, 1) Feststellung, „die Analyse einschlägiger deutscher Literatur“ nehme in der Forschung „sehr begrenzten Raum ein“, ist auf eine Fülle entsprechender Arbeiten hinzuweisen, die allerdings – insbesondere infolge der Shoah – weitgehend in Vergessenheit geraten waren (vgl. Baumgarten 1993; Jaeger 2000; Przybilski 2010). Nach 1945 setzte allmählich eine intensivere Erforschung der deutsch-jüdischen Geschichte wieder ein. Während in den 1970er Jahren die deutsch-jüdische Geschichte des Mittelalters mehr Aufmerksamkeit auf sich zog, erfuhr die Epoche der Frühen Neuzeit erst in den 1990er Jahren verstärkt das Interesse unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen. Wird die deutsch-jüdische Geschichte immer mehr als integraler Bestandteil der allgemeinen deutschen resp. europäischen transnationalen Geschichte wahrgenommen (vgl. u.a. Battenberg 1990), so sieht sich die Historiographie mit grundsätzlichen Problemen konfrontiert (Herzig 1990; Siegel 2012), die auch Fragen der Periodisierung betreffen. Abweichend von den üblichen Epochenbegriffen (Mittelalter ca. 500–1500, Beginn der jüdischen Neuzeit mit der Haskala im 18. Jahrhundert) lässt sich die Geschichte der Juden im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Deutschland (Aschkenas) mit dem

Historiker Arno Herzig in drei Phasen einteilen: Die erste Periode (800–1240) ist durch die frühesten kontinuierlichen Niederlassungen und die Entfaltung jüdischer Gemeinden gekennzeichnet, aber auch durch den Bruch von 1096, als Pogrome während des Ersten Kreuzzugs (1096–1099) ein ungeheures Maß an Hass und Gewalt gegen die Juden offenbarten. Die zweite Periode (1240–1350) ist durch Ausgrenzung bestimmt, dokumentiert durch antijüdische Anschuldigungen wegen angeblicher Brunnenvergiftung (bes. 1348/1349), vermeintlichen Hostienfrevels oder Ritualmords. Propagandistische Aktivitäten der Bettelorden sowie später der Buchdruck mit beweglichen Lettern begünstigten die Verbreitung von Legenden. In der dritten Phase, der „langen Krise“ (1350–1650), förderte die Judenpolitik der Städte und Landesherren im Spätmittelalter zunächst eine Wiederaufnahme der zuvor vertriebenen Juden (1350–1545). Angesichts des wachsenden christlichen Fundamentalismus, der auch in judenfeindlichen Schriften des Reformators Martin Luther (1483–1546) erkennbar ist, zeichnet sich allerdings eine allmähliche Verdrängung der Juden ab. Die forcierte Propagierung stereotyper Judenbilder (vgl. Rohrbacher und Schmidt 1991), gegen die auch das Engagement eines Josel ben Gershon von Rosheim (1476–1554) als „Befehlshaber gemeiner Jüdischkeit deutscher Nation“ nicht viel ausrichten konnte, sollte das christlich-jüdische Zusammenleben auch im Zeitalter des Konfessionalismus und der frühen Territorialstaaten (1545 bis 1650) beeinträchtigen. Hinsichtlich der Epoche der Frühen Neuzeit stellen Sabine Hödl, Peter Rauscher und Barbara Staudinger fest: „Entgegen älteren Periodisierungsversuchen der jüdischen Geschichte in Mitteleuropa gehen neuere Ansätze von einer Umbruchphase um die Mitte des 17. Jahrhunderts aus.“ (2004, 9) Einen interessanten Einblick in die Lebenswirklichkeit des späten 17. Jahrhunderts vermitteln zum Beispiel die Memoiren der Glikl von Hameln (eigentlich Glikl bas Judah Leib, 1646–1724), die 1691 ihr Leben aufzuschreiben begann.

Im 16. und 17. Jahrhundert war die Lebenssituation der Juden allerdings instabil. Nachdem die Juden im Reichsgebiet aus den meisten Städten vertrieben worden waren, lebten sie meist in Kleinstädten und auf dem Land. Häufig fehlen Quellen, die es erlaubten, heute ein genaueres Bild vom Leben in den Landgemeinden zu zeichnen. Territorialherren und Städte erhoben Schutzgelder, spezielle Judenordnungen regelten das Leben der Juden bis ins 19. Jahrhundert. In der Zeit des Absolutismus motivieren finanzielle Interessen Landesherren und Fürsten, wieder Juden in ihren Territorien aufzunehmen, um deren Kontakte und Vermögen zu nutzen. Auch nach dem Dreißigjährigen Krieg stabilisieren sog. Hofjuden oder Hoffaktoren, die häufig auch Fürsprecher der jüdischen Gemeinden waren, die Wirtschaftspolitik des Merkantilismus, indem sie den Herrschern dringend benötigtes Kapital für deren luxuriöse Hofhaltung und militärische Ausstattung zur Verfügung stellten. Bekannte Hofjuden wie Samuel Oppenheimer (1630–1703), Samson Wertheimer (1658–1724), Leffmann Behrens (Elieser Lippmann Cohen, 1634–1714) oder Ruben Elias Gomperz (1655–1705) bildeten als jüdische Oberschicht zunehmend ein Elitebewusstsein aus.

Die Mehrheit der jüdischen Landbevölkerung lebte hingegen in bescheidenen Verhältnissen, ging dem Viehhandel oder Hausiergeschäft nach oder betrieb kleine Geld- und Kreditgeschäfte. Wie prekär die Position der Hoffaktoren war, führt das Schicksal des Joseph Süß Oppenheimer (1698–1738) vor Augen, der Finanzberater von Herzog Karl Alexander von Württemberg (1684–1737) war und 1738 nach einem fragwürdigen Prozess öffentlich hingerichtet wurde.

Kulturkontakte und Kulturtransfer: Aktuelle Tendenzen der Forschung

Grundlegende Forschungsarbeiten zum Verhältnis von Juden und Nichtjuden während des Mittelalters und der frühen Neuzeit entstanden bereits im 19. Jahrhundert, als sich eine „Wissenschaft des Judentums“ (Carlebach 1992, X) allmählich hatte etablieren können. Analog zu zeitgenössischen Assimilationsbestrebungen betonten Forscher wie Moritz Güdemann oder Abraham Berliner ein friedliches Miteinander von Juden und Christen während des Mittelalters (Güdemann 1888, 143; Berliner 1900). Demgegenüber war später etwa für den Jerusalemer Historiker Jacob Katz eingedenk des mit Auschwitz verbundenen Zivilisationsbruchs das Verhältnis von jeher vor allem durch Differenzen bestimmt (Katz 2002, 41; vgl. Przybilski 2010, 35–38), und auch Gershom Scholem zog die Existenz einer ‚deutsch-jüdischen Symbiose‘ grundsätzlich in Zweifel (Scholem 1970, 7–9). Wenngleich der größte Teil der jüdischen Literatur des Mittelalters die Auslegung religiöser Texte betrifft, ist jedoch auf eine Fülle von belletristischen ‚Volksbüchern‘ hinzuweisen, die rezeptionsgeschichtlich äußerst interessant sind. Diese adaptierten Texte wurden im 16. und 17. Jahrhundert in jüdisch-deutscher Sprache publiziert, wobei die Druckorte weit gestreut sind. Der Frankfurter Lehrer Meir Schüler legte schon 1928 *Beiträge zur Kenntnis der alten jüdisch-deutschen Profanliteratur* vor (Schüler 1928), um diese Werke wieder ins Bewusstsein zu heben. Heute wird verstärkt danach gefragt, seit wann und wie Juden an unterschiedlichen Orten als Minderheit in einer deutschsprachigen nicht-jüdischen Gesellschaft lebten, auf welche Weise sich ihr Judentum manifestierte, in welchem Verhältnis sie zur deutschen Literatur während des Mittelalters und der Frühen Neuzeit standen und welche Spuren sich als Resultat von Kulturkontakten in deutschsprachigen und jüdisch-deutschen resp. jiddischen Texten finden lassen. Die jüngere Forschung ist darum bemüht, hier ein differenziertes Bild zu zeichnen, wobei etwa Fragen des Kulturtransfers und der literarischen Rezeption (Jaeger 2000; Wenzel 2004; Przybilski 2010) sowie kultur- und wissenschaftsgeschichtliche Aspekte oder Formen des interkulturellen Dialogs zunehmend in den Blick geraten (Röll und Neuberg 1999; Fingernagel 2010). Dabei wird das Leben der aschkenasischen Juden in ihrer christlichen Umwelt in Mittelalter und Früher Neuzeit in all seinen Facetten erforscht (Brugger, Wiedl 2007); ‚jüdische Literatur‘ wird als noch kaum genutzte Quelle der jüdischen wie der allgemeinen

Zeit-, Kultur- und Geistesgeschichte angesehen. Zudem sind umfangreiche Genizah-Funde („Speicher“ zur Aufbewahrung nicht mehr genutzter liturgischer und anderer Schriften), wie sie beispielsweise 1986 in Veitshörsheim gemacht wurden, besonders geeignet, verschiedenste Aspekte der Kulturgeschichte zu erhellen. Das Verhältnis von Juden und Nichtjuden, welches sich im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit auch in der Literatur spiegelt und folglich fruchtbare literarische Kontakte zwischen Juden und ihrer nicht-jüdischen Umwelt manifest werden lässt, ist in einem Spannungsfeld von Akkulturation und Ghettoisierung, Integration und Ausgrenzung anzusiedeln (vgl. dazu Jaeger 2000, Kap. 3). Mehrere wissenschaftliche Symposien und Ringvorlesungen widmeten sich insbesondere seit den 1980er und 1990er Jahren diesen Themenbereichen (Moses und Schöne 1986; Horch 1988; Grözingen 1991; Ebenbauer und Zatloukal 1991, Birkhan 1992). Es zeichnet sich nunmehr ein differenzierteres Bild ab: Juden besaßen im Hochmittelalter in zahlreichen Städten Bürgerrechte und wurden damit juristisch nicht per se als Gruppe ausgegrenzt (vgl. Wenninger 1999; 2004). Es bestanden vor allem während des Hochmittelalters in der Regel gute nachbarschaftliche Beziehungen und damit verbunden Handlungsspielräume sowie auch Wirkungsmöglichkeiten der Juden auf die christliche Umwelt (vgl. Haverkamp 1991). Juden übernahmen Bürgerpflichten wie den Schutz der Stadtmauer und trugen auch Waffen (Wenninger 2003). Im 13. und frühen 14. Jahrhundert genossen Juden im Reich innerhalb der städtischen Bürgerschaft weit reichende rechtliche Gleichstellung (Haverkamp 2002, 124 und 131), was Alfred Haverkamp als Indiz für die „Beharrungskraft der urtümlichen Verankerung der Juden und der jüdischen Gemeinden im städtischen Leben“ (Haverkamp 2002, 128) wertet. Zumeist lebten die ihre Identität wahrenden Juden in einem bestimmten Viertel einer Stadt eng zusammen, meist in der Nähe des Marktes, des Rathauses oder eines Königs- oder Bischofssitzes, worauf heute noch vielerorts entsprechende Straßennamen hindeuten (Judenstraße, Judengasse etc.). Hatten die Juden in einigen Städten seit dem 11. Jahrhundert mitunter Mauern um ihr Viertel errichtet, um ihre Waren und ihr Vermögen zu schützen, so wurde auf dem Baseler Konzil (1431–1449) der Beschluss gefasst, Juden sollten in abgeschlossenen Vierteln leben. Die Entstehung von ‚Judenghettos‘ in Frankfurt am Main oder in Worms ist aber erst ein Phänomen des 15. Jahrhunderts, wobei sich die Bezeichnung ‚Ghetto‘ von dem abgeschlossenen Wohngebiet für die jüdische Bevölkerung in Venedig ableitet, das seit dem 16. Jahrhundert bis 1796 existierte. Insgesamt ist für das 13. und 14. Jahrhundert festzustellen, dass das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden im Alltag vor allem durch unterschiedliche religiöse Verpflichtungen geprägt war, auch wenn vielfältige Kontakte der Bevölkerungsgruppen existierten (Po-Cia Hsia und Lehmann 1995). Dies verdeutlichte 1996 die Entdeckung repräsentativer mittelalterlicher Wandmalereien (um 1330) im Haus „Zum Brunnenhof“ in Zürich (Wild und Böhmer 1995/1996; Wild 1997; Wenzel 1997). Die erhaltenen Motive, etwa eine Tanzszene und Wappen, unterschieden sich nicht von denen der christlichen

Umgebungskultur. Die hochherrschaftlichen Wappen wurden mit hebräischen Buchstaben einer Kursivschrift (und in mittelalterlicher deutscher Sprache) unterteilt. Dölf Wild und Roland Böhmer konstatieren: „Zumindest ein Teil der jüdischen Oberschicht hat an der allgemeinen Kultur der damaligen Zeit partizipiert und sie mitgeprägt.“ (1995/1996, 31) Gaben Tiroler Kaufleute im 14. Jahrhundert Fresken aus der *Artussage* und *Tristan* auf der Burg Runkelstein bei Bozen in Auftrag, die sich bis heute erhalten haben, so folgte auch die jüdische Familie in Zürich dieser Art von Repräsentation, offensichtlich um sich als Teil der Führungsschicht darzustellen.

Juden und die deutsche Literatur

Bereits Ludwig Geiger (1910) hat sich des Themenkomplexes der Darstellung von „Juden in der deutschen Literatur“ angenommen; seither wurden zahlreiche Einzeluntersuchungen und Sammelbände veröffentlicht, auf die hier nur exemplarisch verwiesen werden kann (vgl. z.B. Strauss und Hoffmann 1985; Moses und Schöne 1986; Jasper u.a. 2006). Vorrangig hat die Auseinandersetzung mit einem „literarischen Antisemitismus“ (Gelber 1985) sowie stereotypen, meist negativen ‚Judenbildern‘ in der neueren Literatur das Interesse der literaturhistorischen Forschung gefunden (vgl. z.B.: Horch und Denkler 1988, 1989 und 1993; Krobb 1993; Richter 1995). Aber auch ‚Judenbilder‘ in mittelalterlichen Fastnachts- und Passionsspielen, Predigten, Mären oder in der Spruchdichtung wurden untersucht (Wenzel 1992; Schulze 2002), ebenso dezidiert judenfeindliche ikonographische Darstellungen. Dabei ist festzuhalten, dass der ‚Judenhut‘, welcher häufig als Stigma und Ausgrenzungsmerkmal fungiert, in bestimmten Kontexten durchaus positiv konnotiert sein kann, etwa in Wappen oder Siegeln. Auch der Familiennamen ‚Jud‘, der übrigens nicht in jedem Fall die betreffenden Personen als Juden ausweist (Jaeger 2000, 154–166; Wenninger 2003, 41–49; Przybilski 2010, 168–170), konnte – etwa von einem Kölner Bürgermeister – mit Stolz getragen werden.

Trotz diffamierender und diskriminierender Darstellungen bestand seitens der Juden ein reges Interesse an der deutschsprachigen Literatur und an der Profanliteratur anderer Volkssprachen. Friedrich Zarncke hat seit 1884 wiederholt auf die Wichtigkeit des ‚Jüdisch-Deutschen‘ in „sprachwissenschaftlicher, kultur- und literarhistorischer Hinsicht“ aufmerksam gemacht (vgl. Jaeger 2000, 8). Werke wie der *Dukus Horant* oder der *Widuwilt* – eine vermutlich aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammende Bearbeitung des Artusromans *Wigalois*, den Wirnt von Grafenberg um 1210 verfasst hatte und die später als *Kenig Artis Hof* resp. *Artushof* in gedruckter Form rezipiert und weiter bearbeitet wurde – konnten immer wieder das Interesse der Forschung auf sich ziehen. Doch waren die (literar-)historischen Analysen und Interpretationen zumeist dadurch geprägt, dass sie den jeweils geltenden fachspezifischen (oder ideologischen) Prämissen der Germanistik, Jiddistik, Judaistik oder Geschichtswissenschaft folgen und zu entsprechend ‚passenden‘ Resultaten kom-

men sollten. So wurde etwa bei Süßkind von Trimberg, dessen Texte in der berühmten, zwischen 1300 und 1340 in Zürich entstandenen Großen Heidelberger Liederhandschrift (Cod. Pal. Germ. 848), dem „Codex Manesse“, enthalten sind, versucht, den Dichter als Juden zu identifizieren (Gerhardt 1997) oder eben herauszustellen, dass es sich bei seinem ‚Judesein‘ um ein Rollenspiel mit literarischen Stereotypen und Topoi handle. Edith Wenzel positioniert Süßkind aufschlussreich im europäischen Kontext (Wenzel 1995).

Heftige Forschungsdiskussionen löste auch der *Dukus Horant* aus, der ebenso als frühes Zeugnis einer eigenständigen jiddischen Literatur, nämlich als „jiddische Kudrun“ und als „Erstling deutsch-jüdischer Literatursymbiose“ bezeichnet wurde (Stackmann 1986). Dabei ist das Textfragment (280 Strophen), das schon 1896 von dem Talmudgelehrten Solomon Schächter zusammen mit einer Fülle anderer Pergamenthandschriften zumeist religiösen Inhalts in einer Genizah in Kairo entdeckt worden war, dann in die Cambridge University Library gelangte und 1957 durch Lajb Fuks ediert wurde, gleichsam als „Wanderer zwischen zwei Welten“ (Strauch 1990) zu verstehen. Denn das im Jahr 1382 in aschkenasischer Kursive verfasste Epos erzählt von der Brautwerbung des Vasallen Dukus Horant für seinen König Etene. Abgesehen von der Diskussion um eine mögliche schriftliche Vorlage des Heldenepos (Calabie 1973; Strauch 1990; Dreeßen 1999) oder die Gewichtung des literatur- und kulturgeschichtlichen Stellenwertes des Werkes (Aptroot und Gruschka 2010) setzt Fritz Peter Knapp einen „lebendigen gesellschaftlichen Austausch auf Ebene der Unterhaltungsliteratur“ voraus, welcher die „Annahme einer strikten Trennung der beiden Kulturen vollends in den Bereich der Legende“ verweist (Knapp 2004, 123). Auch Gabriele Strauch sieht den *Dukus Horant* als Beispiel eines kulturellen Austauschs zwischen jüdischer Lebenswelt und christlicher Umwelt, der „trotz rabbinischen und kirchlichen Verbots, trotz grausamer Verfolgungen, trotz Mißtrauen und Furcht vor einander stattfand“ (Strauch 1990). Während das in der Nibelungenstrophe tradierte *Schmuel-Buch* (15. Jahrhundert) von den Gestalten Samuel, Saul und David erzählt und dabei die Welt des Rittertums ausmalt, ist der *Dukus Horant* im Kontext mit der *Sigenot* (um 1300) oder dem *Jüngeren Hildebrandslied* (15. Jahrhundert) sowie weiteren Texten aus dem Stoffkreis der Dietrichepik zu sehen, die jedoch bisweilen nur in anderen Texten erwähnt werden, aber nicht materiell überliefert (oder bis dato bekannt) sind. Es ist davon auszugehen, dass während des Hoch- und Spätmittelalters wohl eine Menge jüdischer Bücher auch säkularen Inhalts, bedingt durch die Pogrome und Vertreibungen, vernichtet wurde. Erhaltene Werke und selbst indirekte Nennungen öffnen jedoch den Blick für den „literarischen Horizont deutscher Juden im 14. und 15. Jahrhundert“ (Dreeßen 1999).

Kontakte, die literarischen Transfer ermöglichten, waren offensichtlich intensiver, als lange bewusst oder bekannt war. Die jüngste Entdeckung eines Textfragments in Köln (Schütte und Gechter 2012, 144–152; Hollender 2014; Timm 2014) lässt zumindest deutlich werden, dass noch vor dem *Dukus Horant* bereits ein Interesse

auf jüdischer Seite bestand, Literatur aus der christlichen Umwelt zu rezipieren. Es wurden nämlich im 1349 zerstörten jüdischen Viertel „Graffiti und beschriftete Schiefertafeln“ gefunden, „die einen Einblick bieten, auf welche Art und Weise die Kölner Juden in der Mitte des 14. Jahrhunderts verschiedene Sprachen benutzten“ (Hollender 2014, 42). Der fragmentarische literarische Text auf dem Fundstück 596-10, einer beschrifteten Schieferschindel, der vor der Zerstörung des jüdischen Viertels 1349 entstanden sein muss, ist Erika Timm zufolge der bisher älteste „von einem Aschkenasen für ein aschkenasisches Publikum, oder auch nur für sich selbst, niedergeschriebene literarische Text – mehr als 30 Jahre älter als die Sammlung von altjiddischen Verserzählungen in der ‚Cambridger Handschrift‘ von 1382“ (Timm 2014, 60). Wenngleich Inhalt oder Gattung des Textes bisher nicht zu identifizieren waren, ist der Fund aus folgendem Grund sensationell: „Er ist das einzige direkte Zeugnis dafür, dass die Juden in den rheinischen Städten vor der Katastrophe von 1349 am ‚Literaturbetrieb‘ der christlichen Umgebung, in welcher Form auch immer, partizipiert haben, wie man bisher nur theoretisch erschließen konnte.“ (Timm 2014, 60) Wird von der Forschung einerseits eine ‚Judaisierung‘ oder zumindest ‚Entchristlichung‘ bestimmter Inhalte in den für ein jüdisches Publikum bearbeiteten Texten ausgemacht, so setzt etwa Wulf Otto Dressen eine weitgehend unbearbeitete Adaption genuin schablonenhafter Unterhaltungsliteratur voraus (Dressen 1999). Andererseits hat Erika Timm eingehend und genau untersucht, wie Elia Levita sein erfolgreiches *Bovo-Buch* für den Druck überarbeitet (1991) und mit welcher Meisterschaft der Dichter des Stanzenromans *Paris un Wiene* im 16. Jahrhundert sein Werk für ein jüdisches Publikum bearbeitet hat (1996). Der auf 1580–1600 datierte Münchner Codex 100 (BSB Cod. Hebr. 100), der eine ganze Reihe von adaptierten Texten enthält, bezeugt einen Literaturtransfer, wie auch das *Ma’asse-Buch* (1602) an einigen Stellen auf Kontakte zwischen Juden und der höfischen Gesellschaft hindeutet. Hebräische Texte des Mittelalters wiederum bezeichnen Karl den Großen als „Förderer jüdischer Akademien, deren Leiter durch ihn ins Frankenreich gebracht worden sein sollen“, oder berichten gar davon, dass ein Jude als „tapferer Held“ Karl vor Narbonne das Leben gerettet habe (Hollender 2004, 187 und 190). Für den Bereich der Artusliteratur sei abschließend noch einmal auf *Widuwilt* hingewiesen, der als „jüdischer Artusritter“ gelten kann. Die langfristige Überlieferung des von Leo Landau (1912) edierten Textes, dessen Deutung sich u.a. Irving Linn (1941) und insbesondere Robert G. Warnock (1981, 1986, 1991, 1999) angenommen haben, ist nicht nur in mehreren Manuskripten, sondern seit dem 16. Jahrhundert auch in mehreren Drucken dokumentiert. Dies unterstreicht das anhaltende Interesse jüdischer Rezipientenkreise an der ritterlichen Welt, deren Faszination auch Ausdruck in Federzeichnungen fand, die – trotz Bilderverbot – bisweilen in Handschriften jüdischer Schreiber zu finden sind (vgl. Ott 2004). So ist in einer Handschrift des *Widuwilt* (Jaeger 2000, 133; Horváth und Stork 2002, 77) eine männliche Figur mit Schwert abgebildet, in einem Machsor (Gebetbuch) aus dem 13. Jahrhundert werden „zwei miteinander kämpfende gepanzerte Ritter“ dargestellt (Nachama und Siever-

nich 1991, 1116). In der Cambridger Handschrift des *Widuwilt* heißt es, der Protagonist übe sich im „stechen, stormn un’ vechten, / un’ tornirn un’ reiten“ (Wid. C, V. 1003–1004; Lan. 30,31–32), und zugleich lautet eine Stelle: „An einm Freitag zolt der jung man // mit zeinn gesund zu schuln gen“ (Wid. C, V. 747–748). Während hier ein Synagogenbesuch am Sabbat gemeint sein dürfte, zeigt sich der junge Held in einer anderen Fassung an einem „feier tag“ auf einem „plazn“, also in der Öffentlichkeit. In der von Johann Christoph Wagenseil (1633–1705) überlieferten Fassung des *Artushof* als „Jüdischer Geschicht-Roman / von dem grossen König Arturo in Engelland / und dem tapffern Helden Wieduwilt“ (1699) ist aus dem Feiertag schließlich ein Ostertag geworden (vgl. Jaeger 2000, 248). Unabhängig von der Frage nach einer ‚Judaisierung‘ der Darstellung resp. einer jeweiligen Anpassung an andere zeitgemäße Lesererwartungen – beispielsweise eines städtischen Publikums – lassen solche Textbefunde einen langfristigen und regen gegenseitigen Austausch deutlich werden. Für die Frühe Neuzeit ist hier exemplarisch auf Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen (1621–1676) hinzuweisen, der offenbar Kenntnis von der jüdischen Erzähltradition hatte (vgl. z.B. Jaeger 1996). Wagenseils Adaption des *Widuwilt* stellt auf christlicher Seite jedenfalls ein lebhaftes Interesse an der jüdischen Literatur unter Beweis, welches sich auch in der umfangreichen Bibliothek des Altdorfer Gelehrten (Bobzin und Süß 1996) spiegelt, die Hermann Süß in den 1990er Jahren mithilfe eines wiederentdeckten Verkaufskatalogs beinahe vollständig rekonstruieren konnte.

Literaturverzeichnis

- Aptroot, Marion; Gruschka, Roland: *Jiddisch. Geschichte und Kultur einer Weltsprache*. München: C.H. Beck, 2010.
- Battenberg, Friedrich: *Das europäische Zeitalter der Juden. Zur Entwicklung einer Minderheit in der nichtjüdischen Umwelt Europa*. Teilbd. I: Von den Anfängen bis 1650. Teilbd. II: Von 1650 bis 1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1990.
- Battenberg, J. Friedrich: *Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*. München: Oldenbourg, 2001.
- Baumgarten, Jean: *Introduction à la littérature yiddish ancienne*. Paris: Les éditions du cerf, 1993.
- Baumgarten, Jean: *Introduction to Old Yiddish Literature*. Hrsg. und übers. von Jerold C. Frakes. New York: Oxford University Press, 2005.
- Berliner, A[braham]: *Aus dem Leben der deutschen Juden im Mittelalter, zugleich als Beitrag für deutsche Culturgeschichte*. Berlin: Poppelauer’s Buchhandlung, 1900.
- Best, Otto F.: *Mameloschen. Jiddisch – Eine Sprache und ihre Literatur*. 2., durchges. Aufl. Frankfurt a.M.: Insel, 1988.
- Best, Otto F.: „Die jiddische Literatur“. Jens, Walter (Hrsg.): *Kindlers Neues Literaturlexikon*. Studienausgabe. Bd. 19. München: Kindler, 1996, 914–921.
- Birkhan, Helmut (Hrsg.): *Die Juden in ihrer mittelalterlichen Umwelt*. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang, 1992.
- Bobzin, Hartmut; Süß, Hermann (Hrsg.): *Sammlung Wagenseil*. (Microfiches). Erlangen: Harald Fischer, 1996.

- Brenner, Michael (Hrsg.): *Jüdische Sprache in deutscher Umwelt. Hebräisch und Jiddisch von der Aufklärung bis ins 20. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002.
- Brugger, Eveline; Wiedl, Birgit (Hrsg.): *Ein Thema – zwei Perspektiven. Juden und Christen in Mittelalter und Frühneuzeit*. Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag, 2007.
- Caliebe, Manfred: *Dukus Horant. Studien zu seiner literarischen Tradition*. Berlin: Erich Schmidt, 1973.
- Carlebach, Julius (Hrsg.): *Wissenschaft des Judentums. Anfänge der Judaistik in Europa*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1992.
- Dreeßen, Wulf Otto: „Hilde, Isolde, Helena. Zum literarischen Horizont deutscher Juden im 14./15. Jahrhundert“. Röhl, Walter; Neuberg, Simon (Hrsg.): *Jiddische Philologie. Festschrift für Erika Timm*. Tübingen: Niemeyer, 1999, 133–155.
- Ebenbauer, Alfred; Zatloukal, Klaus (Hrsg.): *Die Juden in ihrer mittelalterlichen Umwelt*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 1991.
- Encyclopaedia Judaica*. Editor in Chief: Cecil Roth. 20 Bde. Jerusalem: Keter, 1978.
- Fingernagel, Andreas (Hrsg.): *Juden, Christen und Muslime. Interkultureller Dialog in alten Schriften*. Wien: Kremayr & Scheriau, 2010.
- Frakes, Gerold C.: *The Politics of Interpretation. Alterity and Ideology in Old Yiddish Studies*. Albany: State Univ. of New York Press, 1989.
- Gay, Ruth: *Geschichte der Juden in Deutschland. Von der Römerzeit bis zum Zweiten Weltkrieg*. Mit einer Einleitung von Peter Gay. Aus dem Engl. übertr. von Christian Spiel. München: C.H. Beck, 1993.
- Geiger, Ludwig: „Die Juden und die deutsche Literatur“. Ders.: *Die Deutsche Literatur und die Juden*. Berlin: Georg Reimer, 1910, 1–24.
- Gelber, Mark: „What is Literary Anti-Semitism?“ *Jewish Social Studies* 47 (1985), 1–20.
- Gerhardt, Dietrich: *Süßkind von Trimberg. Berichtungen zu einer Erinnerung*. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang, 1997.
- Germania Judaica. Historisch-topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich*. Hrsg. von Ismar Elbogen u.a. 4 Bde. Tübingen: Mohr (Siebeck), 1963–2009.
- Grözinger, Karl E. (Hrsg.): *Judentum im deutschen Sprachraum*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1991.
- Grübel, Monika: *Schnellkurs Judentum*. Köln: DuMont Buchverlag, 2006.
- Grübel, Monika; Honnen, Peter (Hrsg.): *Jiddisch im Rheinland. Auf den Spuren der Sprachen der Juden*. Essen: Klartext Verlag, 2014.
- Gruschka, Roland: „Westjiddisch an Rhein und Main und im übrigen Europa. Eine kurze Darstellung der Sprache der Juden im westlichen Aschkenas“. Grübel, Monika; Honnen, Peter (Hrsg.): *Jiddisch im Rheinland. Auf den Spuren der Sprachen der Juden*. Essen: Klartext Verlag, 2014, 15–40.
- Güdemann, Moritz: *Geschichte des Erziehungswesens und der Cultur der abendländischen Juden während des Mittelalters und der neueren Zeit*. 3 Bde. Amsterdam: Philo Press, 1966. (Photomech. Nachdruck der Ausg. Berlin, Wien: Alfred Hölder, 1880, 1884, 1888.)
- Haverkamp, Alfred: „Lebensbedingungen der Juden im spätmittelalterlichen Deutschland“. Blasius, Dirk; Diner, Dan (Hrsg.): *Zerbrochene Geschichte. Leben und Selbstverständnis der Juden in Deutschland*. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1991, 13–31.
- Haverkamp, Alfred: „Topographie und soziale Beziehungen in den deutschen Städten des Spätmittelalters“. Burgard, Friedhelm; Clemens, Lukas; Matheus, Michael (Hrsg.): *Gemeinden und Gemeinschaften und Kommunikationsformen im hohen und späten Mittelalter*. Festschrift für Alfred Haverkamp. Trier: Cliomedia, 2002, 121–145.
- Herzig, Arno: „Zur Problematik deutsch-jüdischer Geschichtsschreibung“. *Menora. Jahrbuch zur deutsch-jüdischen Geschichte*. München, Zürich: Piper, 1990, 209–234.
- Herzig, Arno; Rademacher, Cay (Hrsg.): *Die Geschichte der Juden in Deutschland*. Hamburg: Ellert & Richter, 2007.

- Hödl, Sabine; Staudinger, Barbara; Rauscher, Peter (Hrsg.): *Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit*. Berlin: Philo, 2004.
- Hollender, Elisabeth: „Und den Rabbenu Moses brachte der König Karl mit sich“. Zum Bild Karls des Großen in der hebräischen Literatur des Mittelalters“. Bastert, Bernd (Hrsg.): *Karl der Große in den europäischen Literaturen des Mittelalters. Konstruktion eines Mythos*. Tübingen: Niemeyer, 2004, 183–200.
- Hollender, Elisabeth: „Die Sprachen der Kölner Juden im Mittelalter nach ihren schriftlichen Zeugnissen“. Grübel, Monika; Honnen, Peter (Hrsg.): *Jiddisch im Rheinland. Auf den Spuren der Sprachen der Juden*. Essen: Klartext Verlag, 2014, 41–56.
- Horch, Hans Otto (Hrsg.): *Judentum, Antisemitismus und europäische Kultur*. Tübingen: Francke, 1988.
- Horch, Hans Otto; Denkler, Horst (Hrsg.): *Conditio Judaica. Judentum, Antisemitismus und deutschsprachige Literatur vom 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg*. 3 Teile. Tübingen: Niemeyer, 1988, 1989, 1993.
- Horch, Hans Otto; Shedletzky, Itta: „Die deutsch-jüdische Literatur und ihre Geschichte“. Schoeps, Julius H. (Hrsg.): *Neues Lexikon des Judentums*. Gütersloh, München: Bertelsmann Lexikon Verlag, 1992, 291–294.
- Horch, Hans Otto: „Jüdische Studien und Literaturwissenschaft“. *Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 20 (2010), H. 2, 531–538.
- Horváth, Eva; Stork, Hans Walter (Hrsg.): *Von Rittern, Bürgern und von Gottes Wort. Volkssprachige Literatur in Handschriften und Drucken aus dem Besitz der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg*. Eine Ausstellung in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg vom 26. September bis 23. November 2002. Kiel: Ludwig, 2002.
- Howard, John Anderson: *Hebrew-German and Early Yiddish Literature. A Survey of Problem*. Urbana, Univ. Diss., 1972.
- Jaeger, Achim: „Grimmelshausen, Artus und die jüdische Erzähltradition“. *Simpliciana. Schriften der Grimmelshausen-Gesellschaft* XVIII (1996). Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang, 1996, 195–215.
- Jaeger, Achim: *Ein jüdischer Artusritter. Studien zum jüdisch-deutschen „Widuwilt“ („Artushof“) und zum „Wigalois“ des Wirnt von Gravenberc*. Tübingen: Niemeyer, 2000.
- Jasper, Willi; Lezzi, Eva; Liebs, Elke; Peitsch, Helmut (Hrsg.): *Juden und Judentum in der deutschsprachigen Literatur*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2006.
- Katz, Jakob: *Tradition und Krise. Der Weg der jüdischen Gesellschaft in die Moderne*. München: C.H. Beck, 2002.
- Knapp, Fritz Peter: „Dukus Horant“ und die deutsche sublitterarische Epik des 13. und 14. Jahrhunderts“. *Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 14 (2004), H.1, 101–123.
- Kotowski, Elke-Vera; Schoeps, Julius H.; Wallenborn, Hiltrud (Hrsg.): *Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2013.
- Krobb, Florian: *Die schöne Jüdin. Jüdische Frauengestalten in der deutschsprachigen Erzählliteratur vom 17. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg*. Tübingen: Niemeyer, 1993.
- Landau, L[eo]: *Arthurian Legends or the Hebrew-German Rhymed Version of the Legend of King Arthur*. Leipzig: Eduard Avenarius, 1912.
- Landmann, Salcia: *Jiddisch. Das Abenteuer einer Sprache*. Frankfurt a.M., Berlin: Ullstein, 1988.
- Levita, Elia: *Paris un Wiene. Ein jiddischer Stanzasroman des 16. Jahrhunderts von (oder aus dem Umkreis von) Elia Levita*. Eingeleitet, in Transkription hrsg. und kommentiert von Erika Timm unter Mitarbeit von Gustav Adolf Beckmann. Tübingen: Niemeyer, 1996.
- Linn, Irving: *Widwilt Son of Gawain*. New York, Univ. Diss., 1941.
- Meyer, Michael A. (Hrsg.): *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*. 4 Bde. München: C.H. Beck 1996–1997.
- Moses, Stéphane; Schöne, Albrecht (Hrsg.): *Juden in der deutschen Literatur. Ein deutsch-israelisches Symposion*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1986.

- Nachama, Andreas; Sievernich, Gereon (Hrsg.): *Jüdische Lebenswelten. Katalog*. Frankfurt a.M.: Jüdischer Verlag Suhrkamp, 1991.
- Ott, Norbert, H.: „Die heilige Sprache und das Bild. Hebräische Bilderhandschriften, jiddische ‚Volksbücher‘ und der christlich-jüdische Kulturaustausch im europäischen Mittelalter“. *Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 14 (2004), H. 1, 125–162.
- Po-Chia Hsia, Ronnie; Lehmann, Hartmut (Hrsg.): *In and Out of the Ghetto. Jewish-Gentile Relations in Late Medieval and Early Modern Germany*. Washington DC: Cambridge Univ. Press, 1995.
- Przybilski, Martin: *Kulturtransfer zwischen Juden und Christen in der deutschen Literatur des Mittelalters*. Berlin: De Gruyter, 2010.
- Richter, Matthias: *Die Sprache jüdischer Figuren in der deutschen Literatur (1750–1933). Studien zu Form und Funktion*. Göttingen: Wallstein, 1995.
- Röll, Walter; Neuberg, Simon (Hrsg.): *Jiddische Philologie. Festschrift für Erika Timm*. Tübingen: Niemeyer, 1999.
- Roemer, Nils: „Sprachverhältnisse und Identität der Juden in Deutschland im 18. Jahrhundert“. Brenner, Michael (Hrsg.): *Jüdische Sprache in deutscher Umwelt. Hebräisch und Jiddisch von der Aufklärung bis ins 20. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002, 11–18.
- Rohrbacher, Stefan; Schmidt, Michael: *Judenbilder. Kulturgeschichte antijüdischer Mythen und antisemitischer Vorurteile*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1991.
- Rosten, Leo: *Jiddisch. Eine kleine Enzyklopädie*. Aktualisiert und kommentiert von Lawrence Bush. Illustriert von R.O. Blechmann. Übersetzung und deutsche Bearbeitung vom Lutz-W. Wolf. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2013.
- Scholem, Gershom: „Wider den Mythos vom deutsch-jüdischen Gespräch“. Ders.: *Judaica II*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1970, 7–11.
- Schüler, Meir: „Beiträge zur Kenntnis der alten jüdisch-deutschen Profanliteratur“. *Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Realschule mit Lyzeum der Isr. Religionsgemeinschaft Frankfurt am Main*. Frankfurt a.M.: Hermon, 1928, 79–132.
- Schulze, Ursula (Hrsg.): *Juden in der deutschen Literatur des Mittelalters. Religiöse Konzepte – Feindbilder – Rechtfertigungen*. Tübingen: Niemeyer, 2002.
- Schulz-Hardt, Joachim: „Zur Arbeit der Kommission für die Verbreitung der deutsch-jüdischen Geschichte“. *Freunde und Förderer des Leo Baeck Instituts Frankfurt a.M. (Hrsg.): LBI Informationen* Nr 14 (2011), 165–168.
- Schütte, Sven; Gechter, Marianne (Hrsg.): *Köln: Archäologische Zone / Jüdisches Museum. Von der Ausgrabung zum Museum – Kölner Archäologie zwischen Rathaus und Praetorium. Ergebnisse und Materialien 2006–2012*. Köln 2012.
- Shmeruk, Chone: *Prokim fun der jiddisher literatur-geshichte*. Jerusalem: Peretz, 1988.
- Siegel, Björn: „Tagungsbericht Jüdische Geschichte als Gegenstand der Historiographie – Eine Bilanz. Stellenwert und Wandel der deutsch-jüdischen Geschichte als deutsche Geschichte. 22.06.2012–23.06.2012, Hamburg“. *H-Soz-u-Kult* 09.10.2012. (11.11.2013).
- Simon, Bettina: *Jiddische Sprachgeschichte. Versuch einer neuen Grundlegung*. Frankfurt a.M.: Jüdischer Verlag, 1993.
- Stackmann, Karl: „Dukus Horant – der Erstling jüdisch-deutscher Literatursymbiose“. Moses, Stéphane; Schöne, Albrecht (Hrsg.): *Juden in der deutschen Literatur. Ein deutsch-israelisches Symposium*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1986, 64–76.
- Steer, Martina: „Jüdische Geschichte und Kulturtransfer“. Steer, Martina; Schmale, Wolfgang (Hrsg.): *Kulturtransfer in der jüdischen Geschichte*. Frankfurt a.M., New York: Campus, 2006, 10–22.
- Strauch, Gabriele L.: *Dukus Horant: Wanderer zwischen zwei Welten*. Amsterdam, Atlanta: Rodopi 1990.
- Strauss, Herbert A.; Hoffmann, Christhard (Hrsg.): *Juden und Judentum in der Literatur*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1985.

- Timm, Erika: „Wie Elia Levita sein Bovobuch für den Druck überarbeitete. Ein Kapitel aus der italo-jiddischen Literatur der Renaissancezeit“. *Germanisch-romanische Monatsschrift* 41 (1991), 61–81.
- Timm, Erika: „Ein neu entdeckter literarischer Text in hebräischen Letter aus der Zeit vor 1349“. *Zeitschrift für deutsches Altertum und Literatur* 142 (2013), 417–443.
- Timm, Erika: „Der Text auf dem Fundstück 596-10“. Gröbel, Monika; Honnen, Peter (Hrsg.): *Jiddisch im Rheinland. Auf den Spuren der Sprachen der Juden*. Essen: Klartext Verlag, 2014, 57–62.
- Toch, Michael: *Die Juden im mittelalterlichen Reich*. 3., um einen Nachtrag erw. Aufl. München: Oldenbourg, 2013.
- Warnock, Robert G.: „Wirkungsabsicht und Bearbeitungstechnik im altjiddischen ‚Artushof‘“. *Zeitschrift für deutsche Philologie* 100 (1981), Sonderheft Jiddisch, 98–109.
- Warnock, Robert G.: „Frühneuzeitliche Fassungen des altjiddischen ‚Artushofs‘“. Röhl, Walter; Bayerdörfer, Hans Peter (Hrsg.): *Auseinandersetzungen um jiddische Sprache und Literatur. Jüdische Komponenten in der deutschen Literatur – die Assimilationskontroverse*. Tübingen: Niemeyer, 1986, 13–19.
- Warnock, Robert G.: „Widwilt“. Lacy, Norris J. (Hrsg.): *The New Arthurian Encyclopedia*. New York, London: Garland, 1991, 512–513.
- Warnock, Robert G.: „Proverbs and Sayings in Early Yiddish Literature“. Röhl, Walter; Neuberger, Simon (Hrsg.): *Jiddische Philologie. Festschrift für Erika Timm*. Tübingen: Niemeyer, 1999, 175–196.
- Wenninger, Markus: „Zur Topographie der Judenviertel in den mittelalterlichen deutschen Städten anhand österreichischer Beispiele“. Mayrhofer, Fritz; Opl, Ferdinand (Hrsg.): *Juden in der Stadt*. Linz a. d. Donau: Österr. Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, 1999, 81–117.
- Wenninger, Markus: „Von jüdischen Rittern und anderen waffentragenden Juden im mittelalterlichen Deutschland“. *Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 13 (2003), H. 1, 35–82.
- Wenninger, Markus: „Grenzen in der Stadt? Zu Lage und Abgrenzung mittelalterlicher deutscher Judenviertel“. *Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 14 (2004), H. 1, 9–29.
- Wenzel, Edith: „Do worden de Judden alle geschant“. *Rolle und Funktion der Juden in spätmittelalterlichen Spielen*. München: Fink, 1992.
- Wenzel, Edith: „Süßkind von Trimberg, ein deutsch-jüdischer Autor im europäischen Kontext“. Kugler, Hartmut (Hrsg.): *Interregionalität der deutschen Literatur im europäischen Mittelalter*. Berlin, New York: De Gruyter, 1995, 143–160.
- Wenzel, Edith: „Ein neuer Fund: Mittelalterliche Wandmalereien in Zürich“. *Zeitschrift für deutsche Philologie* 116 (1997), 417–426.
- Wenzel, Edith: „Alt-Jiddisch oder Mittelhochdeutsch?“ *Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 14 (2004), H. 1, 31–49.
- Wenzel, Edith: „Bovo d’Antona (Bovo-bukh) und Paris un Wienne. Ein Beitrag zur jiddischen Literaturgeschichte des 16. Jahrhundert“. Gelber, Mark H.; Hessing, Jakob; Jütte, Robert (Hrsg.): *Integration und Ausgrenzung. Studien zur deutsch-jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Festschrift für Hans Otto Horch zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Niemeyer, 2009, 19–34.
- Wild, Dörf; Böhmer, Roland: „Die spätmittelalterlichen Wandmalereien im Haus ‚Zum Brunnenhof‘ in Zürich und ihre Auftraggeber“. *Bericht Züricher Denkmalpflege*. Stadt Zürich 1995/96, 1–20.
- Wild, Dörf: „Bedeutende Zeugen mittelalterlicher jüdischer Wohnkultur in der Zürcher Altstadt entdeckt“. *Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 7 (1997), H. 1, 267–269.